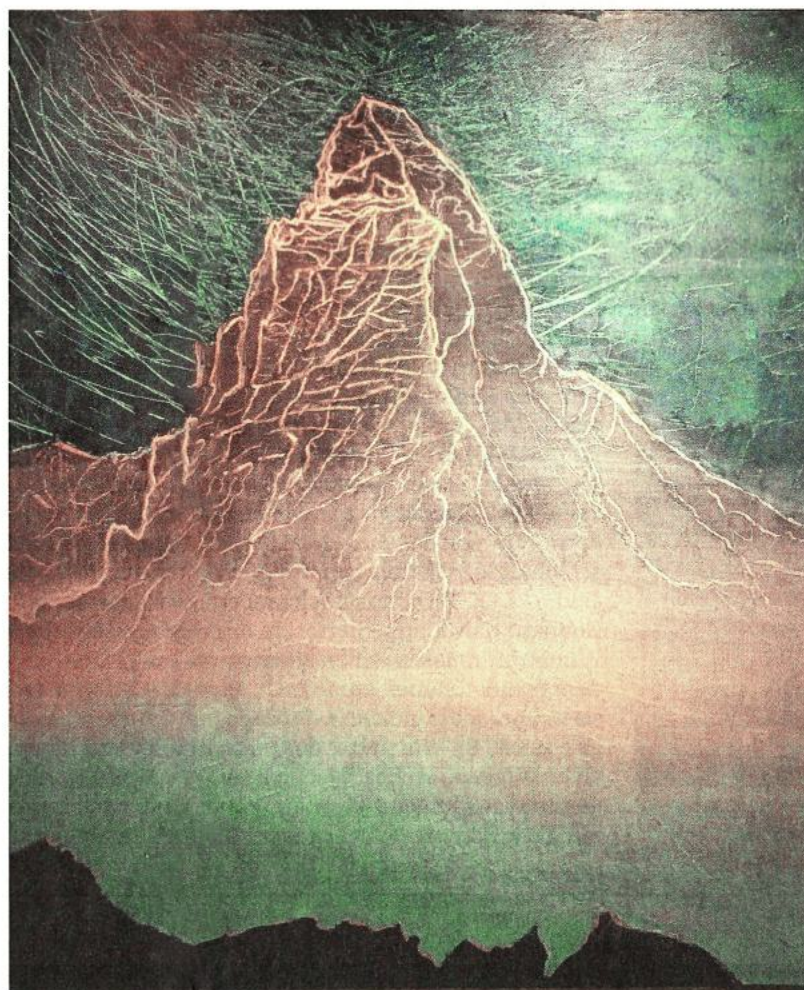
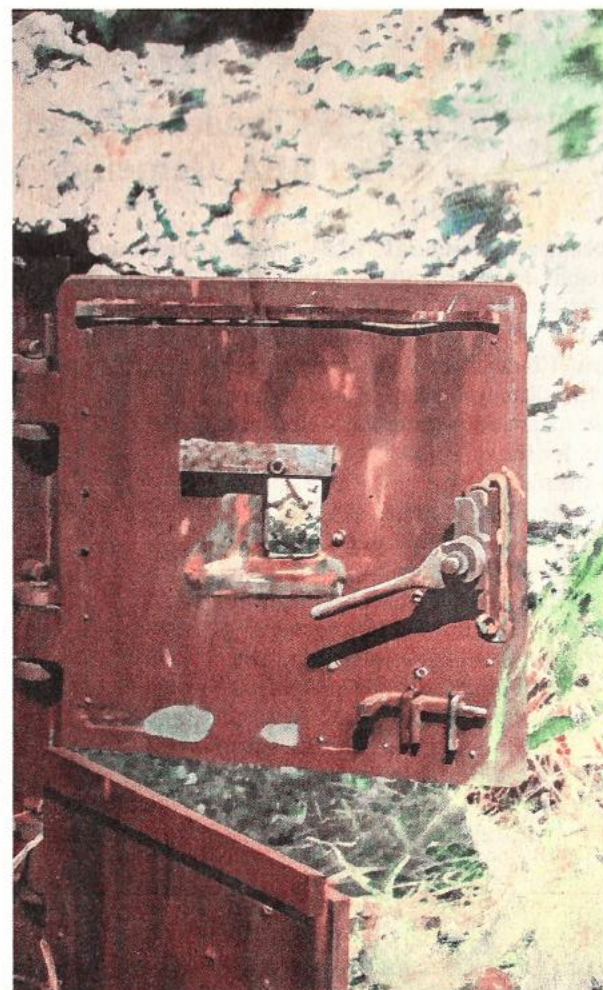


„Kuh bester Haltung“: Gemälde (Mischtechnik, Ausschnitt) von Robert Schlosser.



„Skelettierte Hoheit“: Gemälde von Bernhard Jott Keller, zu sehen im Oberstdorfer Kunsthaus Villa Jauss. Fotos: Klaus Schmidt



„Atlantikwall V“: Ölgemälde auf Leinwand von Helmut Geierstanger.

## Am Ende der Idylle?

Drei Künstler, darunter zwei, die aus dem Allgäu stammen, zeigen in der Oberstdorfer Villa Jauss ihre Werke: Helmut Geierstanger, Bernhard Jott Keller und Robert Schlosser. Sie bieten vielfältige Sichtweisen auf Natur und Mensch.

Von Klaus Schmidt

**Oberstdorf** Das Motiv kennen viele: Wie eine Pyramide erhebt sich die Spitze des Matterhorns über ihre Umgebung. Doch der Berg gleicht hier einer Konstruktion, zusammengesetzt aus einem Geflecht feiner Linien. Er gleicht einer Inszenierung, illuminiert über einem Nebelmeer, aus dem er wie ein mystisches Gebilde auftaucht. Er gleicht einer Gottheit, umgeben von magischen Linien, die sich am Himmel abzeichnen, einem Heiligenschein ähnlich.

So zeigt Bernhard Jott Keller auf einem seiner Gemälde die Macht und Majestät der Natur und führt sie doch zugleich als ein Wunschbild vor. Denn vielleicht ist diese „Skelettierte Hoheit“, wie er diese Arbeit nennt, nur ein zerbrechliches Konstrukt, das es zu bewahren gilt und das allzuleicht durch menschliches Zutun zerstört werden könnte. Andere Bilder im

Raum legen letztere Deutung nahe: Sie künden vom „Ende der Idylle“ auf ganz verschiedene Weise.

Bernhard Jott Keller ist einer von drei Künstlern, deren Werke das Oberstdorfer Kunsthaus Villa Jauss in seiner Winterausstellung präsentiert. Helmut Geierstanger und Robert Schlosser sind die beiden anderen. Sie alle dürfen in dieser Werkschau verschiedene Facetten ihrer Kunst zeigen. Jedem Künstler ist dabei ein eigenes Stockwerk gewidmet.

Bernhard Jott Keller, nahe Oberstaufen geboren und heute bei Steingaden lebend, arbeitet mit ganz unterschiedlichen Medien: In Fotografien spürt er dem Spiel des Lichtes nach und hält es in kunstvollen Momentaufnahmen fest. In Mischtechniken auf Leinwand überlagert er architektonische Elemente mit künstlichen Konstruktionen, schafft so eine „Baustelle Weiler“ oder einen „nicht wirklich begehbaren“ Turm. Fast informell wirkende Kompositionen basieren

oft doch auf realen Ideen wie etwa der Zyklus „Das Kreuz mit dem Kreuz“, der Röntgenbildern nachempfunden scheint.

Zu immer stärkerer Abstraktion tendiert Helmut Geierstanger aus München in seinem Arbeiten. In Waging am See vor 70 Jahren geboren, zeigen frühe Arbeiten von 1975 noch eine genaue Darstellung unspektakulärer Alltagsmotive, wie eines Streukastens, - auf Grautöne reduziert. Spätere Arbeiten vom Atlantikwall belegen eine gelungene Balance zwischen detaillierter Darstellung und freier Abstraktion - und erinnern zudem als beeindruckende Mahnmale an die Gräueltaten des Krieges.

Zunehmend abstrahierte Momentaufnahmen der Natur offenbaren mal deren filigrane Strukturen, mal deren wuchernde Vielfalt, mal deren ungestüme Kraft, mal deren mystische Aura. Sie wirkt rätselhaft, bedrohlich, undurchdringlich, umhüllt die Welt mit tiefem Dunkel. So jedenfalls erzählt

der Maler Helmut Geierstanger jene Geschichte weiter, die er in Arnold Böcklins Gemälde „Die Toteninsel“ gesehen hat.

An einem Vorbild scheint sich auch Robert Schlosser (70) in seinem Triptychon „Schweizer Botschaft“ abzuarbeiten. „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“, meinte schon Wilhelm Tell in Friedrich Schillers Drama. Vielleicht schwingt deshalb der Mann in diesem Bild das Beil, während ein Adler mit weit ausgespannten Schwingen ihm - über Stühlen und zwischen Lampen - entgegenrauscht.

Mit verschiedenen Versatzstücken spielt Robert Schlosser aus Hamburg, in Memmingen aufgewachsen, in so manchen seiner komplexeren Arbeiten: Etwa im „Opening“, einer Studie, die der Eröffnung einer Ausstellung ebenso gleicht, wie der eines Cafés - mit etlichen hintersinnigen Details. Daneben finden sich großflächige stimmungsvolle Momentaufnahmen

wie etwa von einem Winteracker, in dem Krähen nach Nahrung suchen, oder genau beobachtete und geschickt reduzierte kleine Landschaftsprospekte und Stillleben. Dazwischen erheben sich stelengleich majestätisch Steinböcke, ein Hirsch und ein Frauenakt. Immer wieder mischt dabei der Künstler Holzschnitt, Zeichnung und Malerei.

Und immer wieder beherrschen Berge die Szenerie, so wie sie auch den Ort um das Kunsthaus Villa Jauss überragen.

Geöffnet zunächst bis Sonntag, 7. Januar 2024, Donnerstag bis Sonntag jeweils von 14 bis 17 Uhr. Und wieder vom 8. bis 18. Februar 2024 täglich von 14 bis 17 Uhr.

Rahmenprogramm: Anja Heinz-Civelek (Harfe, Stimme, Trommeln) und Achim Rinderle (Klarinetten, Sax, Perkussion, und mehr) präsentieren als Duo Anim am Montag, 25. Dezember, um 16 Uhr weihnachtliche Klänge und Improvisationen.